BESPRECHUNGEN

Goodier, Alban S. J.: *An introduction to the study of ascetical and mystical Theology.* London, Burns Oates & Washbourne 1938, X—209, 7s 6d.

Das Werk, das weniger eine Einführung als ein Abriß der Theologie des geistlichen Lebens ist, setzt sich aus drei Teilen zusammen, einem geschichtlichen Überblick, einer Darlegung der Grundbegriffe und einer Lehre von den drei Wegen. Besonders durch den Rückblick zu Beginn der Kapitel erweist es sich als Wiedergabe theologischer Vorlesungen. Während der dritte Teil, schon seiner Kürze wegen, nichts Besonderes enthält, bieten die beiden andern manches Anregende. Der geschichtliche Teil geht von den Religionen des Ostens aus, die der Verfasser als Missionär in Indien und Erzbischof von Bombay persönlich kennen gelernt hatte; die Frömmigkeit ist dort auch heute noch sehr groß und echt, aber mangels einer klaren Lehre machen sich die ungesunden Extreme der Aszese und Mystik viel stärker bemerkbar. Für die christliche Aszese ist es ein dringendes Anliegen des Verfassers darzutun, daß sie im wesentlichen zu allen Zeiten und in allen „Schulen" gleich geblieben ist und daß die Verschiedenheiten mehr äußerlich sind, bedingt durch die verschiedene Umwelt, wechselnde religiöse Bedürfnisse, neue Schäden der Kirche, persönliche Erfahrungen der religiösen Führer. Vom Altertum betont er die stärkere soziale Bindung des Westens, wodurch der Gehorsam neben der Liebe mehr hervortritt, vom Mittelalter hebt er besonders die Gefahren der Mystik hervor, von der Neuzeit neben der Gefahr des Pelagianismus infolge der Verweltlichung die Notwendigkeit einer systematischen Frömmigkeit und die Erweiterung des Frömmigkeitsideals über das rein monastische hinaus und sein stärkeres Vordringen in die Laienwelt. — Im zweiten Teil legt G. Wert auf die innere Seite der Heiligkeit, also auf die Gnade und ihre Verursachung durch Christus. Recht glücklich umschreibt er die Vollkommenheit: „Vollkommen ist, wer vollkommen liebt und wer bereit ist, die Vollkommenheit dieser Liebe durch vollkommenen Selbstverzicht zu beweisen" (S. 121). — Durch die angedeuteten Eigenarten sichert sich das Werk einen Platz neben den anderen aszetischen Grundrissen.

E. Raitz von Frentz.

Hoornaert, G. SJ.: *Le chemin de la croix.* Louvain, Editions Rex 1933, 75, kl. 8°, Fr. 10.—.

Sternaux, Johannes S. J.: *Ursprung und Bedeutung des Kreuzweges* vom Standpunkt der Geschichte, des Kirchenrechtes und der christlichen Frömmigkeit. Innsbruck, Rauch 1939, 46, kl. 8°, RM. 0.75.

Wenn man die zwei vorliegenden Broschüren über den Kreuzweg miteinander vergleicht, macht man bald die unerwartete Entdeckung, daß die zweite von Anfang bis zum Ende in der Hauptsache nichts anderes ist als eine teils wortgetreue Übersetzung teils verkürzte Bearbeitung der ersten. Es entspricht darum nicht dem vollen Sachverhalt, wenn J. Sternaux nur vier Stellen durch Anführungszeichen und Nennung seiner Vorlage, und zwar erst von Seite 30 an als Übersetzungen des französischen Originals kennzeichnet. Er hätte besser daran getan, die ganze Broschüre von vornherein entweder im Titel oder wenigstens im Vorwort als Übersetzung und Bearbeitung der französischen Vorlage kenntlich zu machen. Seine anerkannten Übersetzungsverdienste wären dadurch nicht gemindert, sondern nur vermehrt worden.

Was Hoornaert bietet, will keine selbständige Untersuchung, sondern wie er eingangs ausdrücklich hervorhebt, eine Zusammenfassung des Kreuzwegbuches von P. Thurston sein. Aus diesem ausgezeichneten, allerdings schon 1906 erschienenen Quellenwerk: „The stations of the Croß" zieht Hoornaert in seiner populären, für weiteste Kreise berechneten Schrift dasjenige aus, was ihm vom geschichtlichen, kirchenrechtlichen, aszetischen und praktischen Standpunkt aus für den Kreuzwegbeter von Interesse zu sein scheint. Diesem Zweck entsprechend sind die Bemerkungen über den Ursprung und die Entwicklung der Kreuzwegandacht mit Recht auf das Notwendigste beschränkt. Wer sich über „die Geschichte der Kreuzwegandacht von den Anfängen bis zur völligen Ausbil-

dung" genauer und ausführlicher unterrichten will, sei darum verwiesen auf das auch über Thurston hinausgehende Buch unseres Mitarbeiters C. A. Kneller, das als Ergänzungsheft 98 der „Stimmen aus Maria Laach" i. J. 1908 (Freiburg, Herder) erschienen ist und durch einen Aufsatz Knellers in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift ergänzt und verbessert werden wird. — Der weiter ausgeführte zweite Abschnitt über die Ablässe kann in späteren Auflagen wesentlich vereinfacht werden durch die Zugrundelegung der seit 1938 vorliegenden amtlichen Sammlung der von der Kirche mit Ablässen versehenen Gebete (siehe diese Zeitschrift 15 (1940) 34). Hier sind unter Nr. 164 — in dem bei Pustet in Regensburg verlegten „Ablaßbuch" auf S. 65/66 — die heute gültigen Kreuzwegablässe klar und kurz zusammengefaßt, so daß die früher vorhandene Unsicherheit über Zahl und Art der Ablässe endgültig behoben ist. — Kompliziert sind auch heute noch die kirchenrechtlichen Bestimmungen über die Errichtung des Kreuzwegs, die von Hoornaert gut und vollständig dargelegt werden. Was er über die aszetische und methodische Seite des Kreuzweggebetes bietet, wird um vieles übertroffen durch die wertvolle Einleitung Romano Guardinis in seinem im Grünewald-Verlag erschienenen Kreuzwegbüchlein, das bei dieser Gelegenheit in empfehlende Erinnerung gebracht werden soll. H. Bleienstein.

Fitzthum, Martin OPraem.: *Die Christologie der Prämonstratenser im 12. Jahrhundert.* Dissertatio ad Lauream in Facultate S. Theologiae apud Pontificium Institutum „Angelicum" de Urbe. Plan bei Marienbad (Sudetenland), Deutscher Heimatverlag 1939, 104, 8°, RM. 2.—.

Der Titel der Schrift ist mißverständlich. Wer unter Christologie die dogmatisch-systematische Lehre von der Person des Gottmenschen versteht, erwartet in dem Buch mit einer einheitlichen, geschlossenen Christuslehre aus der Frühzeit des Praemonstratenserordens bekannt gemacht zu werden. Das ist aber nicht der Fall, da weder der Gründer des Ordens noch seine ersten Schüler christologische Abhandlungen geschrieben haben. Eine gewisse Ausnahme macht Abt Philipp von Harvengt, der durch seine mit Propst Johannes brieflich geführte Kontroverse einen wenn auch irrtümlichen Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung der Leidensfähigkeit Christi geliefert hat (vgl. Pohle-Gierens, Lehrbuch der Dogmatik 1932, II 51). Sonst war das Schrifttum der ersten Praemonstratenser wesentlich praktischer Natur, auf die eigene Heiligung oder die Rettung anderer ausgerichtet. Aus diesem aszetisch-mystischen Schrifttum hat der Verfasser vorliegender Studie mit großer Sorgfalt alle Äußerungen über Christus herausgesucht und sie am Schluß in einigen bezeichnenden Punkten zusammengefaßt. Ergibt die Zusammenfassung, theologisch gesehen, auch nichts Bemerkenswertes, so ist sie doch in der Wertung des Verfassers ein deutlicher Beweis dafür, daß Christus bei den Praemonstratensern von Anfang an der Mittelpunkt ihres kontemplativen und aktiven Lebens war. Nach einer allgemeinen Einführung in die Eigenart und die ruhmreiche Tätigkeit des Ordens wird im ersten Hauptstück „die christozentrische Einstellung beim hl. Norbert" behandelt, der „als einer der größten eucharistischen Heiligen der Kirche" gefeiert wird. Wir glauben aber, daß Norberts Verhältnis zu Christus vor allem durch sein apostolisches Leben in Armut und restloser religiöser Wirksamkeit nach den Weisungen der Evangelien und der Apostelgeschichte bestimmt werden muß. Daher erwählte er ja als Lebensform für sich und seinen Orden im Gegensatz zum Mönchtum das „gemischte" Leben (vita mixta), dessen Rechtfertigung in den Schriften seiner Schüler eine nicht geringe Rolle spielt. — Im zweiten Hauptstück werden die christologischen Anschauungen seiner bedeutendsten Schüler dargelegt. Als Vertreter der Christuslehre kommen zur Sprache: Anselm von Havelberg, Adam der Schotte und Philipp von Harvengt; als Vertreter der Christusmystik der selige Hermann Josef, der wahrscheinlich der Verfasser des Herz-Jesu-Liedes: „Summi regis Cor aveto" ist, das nach Richstätter einen Markstein in der Entwicklung der altdeutschen Herz-Jesu-Verehrung bildet. — Zum Schluß werden die Irrtümer eines Heinrich Minnike besprochen, die aber nur zum geringsten Teil christologischer Natur gewesen sind. Weder Minnike noch die andern von Fitzthum behandelten Praemonstratenser sind eigentliche Christologen gewesen. Wie ihr Leben zeigt, liegt ihre Stärke und Bedeutung auf anderen Gebieten. Es ist daher nicht Schuld des Verfassers, daß die Ergebnisse seiner mühevollen Untersuchung für die wissenschaftliche Christuslehre von kei-

ner großen Bedeutung sind. Trotzdem hat sich seine Erstlingsarbeit gelohnt, da sie die erste ist, die das Leben und die Werke der Praemonstratenser des 12. Jahrhunderts, die bisher nur den Lesern der Analecta Praemonstratensia genauer bekannt waren, der deutschen Theologenwelt näher bringt. — An Literatur wäre zu ergänzen: 1. H. Grundmann: Religiöse Bewegungen im Mittelalter, Berlin 1935. 2. Franz Riß: Der hl. Norbert, Meitingen 1937; B. Gossens: Norbert von Xanten, Freiburg (Schw.) 1938. 3. W. Menke: Der selige Hermann Josef, Steinfeld 1927. 4. W. Hünermann: Hermann Josef, der Mönch von Steinfeld, Bonn 1939. 5. H. Lamy: La dévotion de Benoît XIII pour le B. Hermann-Joseph, Analecta Praemonstratensia 15 (1939) 53-63. 6. B. Gossens: Der selige Hermann Josef von Köln, Steyl 1940. H. Bleienstein.

Tillmann, Fritz: *Die Episteln und Evangelien der Festtage.* Im Dienste der Predigt erklärt. Düsseldorf, Mosella-Verlag 1940, 542, 8°, RM. 10.—.

Seiner zum erstenmal im Jahre 1918 bzw. 1921 in je einem Band erschienenen Erklärung der *sonntäglichen* Evangelien und Episteln, die wegen ihrer großen Brauchbarkeit für die Gemeindepredigt in vier bzw. drei Auflagen die verdiente Beachtung und Verbreitung gefunden haben, läßt Professor Tillmann auf vielseitigen Wunsch eine Erklärung der Episteln und Evangelien der *Festtage* folgen. Da sie aus demselben Geist und in der nämlichen Absicht geschrieben ist wie die frühere, darf sie auch derselben freundlichen Aufnahme sicher sein; um so mehr als sich der Verfasser inzwischen durch die Herausgabe seiner bekannten großangelegten „Katholischen Sittenlehre" in weitesten Kreisen einen Namen gemacht hat, der für alle seine weiteren Werke eine außerordentliche zugkräftige Empfehlung bedeutet. Namentlich wer Professor Tillmann aus seinen zwei Bänden über die Idee und Verwirklichung der Nachfolge Christi als einen der besten Erforscher der neutestamentlichen Ethik kennen und schätzen gelernt hat, wird mit Interesse nach seiner vorliegenden Erklärung der festtäglichen Episteln und Evangelien greifen, wo er wiederum den biblischen Ethiker, vor allem aber den verdienten Herausgeber der „Bonner Bibel" und Exegeten des Johannes-Evangeliums mit gewohnter Meisterschaft am Werke sieht. — Für jedes der behandelten 17 Festgeheimnisse, angefangen vom Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens bis zum Fest Allerheiligen wird der griechische, lateinische und deutsche Epistel- und Evangelientext an den Anfang gestellt, wodurch der Benutzer der Mühe enthoben ist, einen anderen neutestamentlichen Bibeltext zu Hilfe zu nehmen. Der Wortlaut und Sinngehalt der frohen Botschaft wird aus der alt- und neutestamentlichen Gedankenwelt sorgfältig und klar herausgearbeitet und ihre Beziehung zu dem Grundgedanken der einzelnen kirchlichen Feste aufgezeigt. Anschließend werden die heiligen Urkunden dogmatisch, moralisch und aszetisch ausgewertet und ihre Bedeutung für das christliche Glaubens- und Frömmigkeitsleben sichtbar gemacht. — Hat auch der Verfasser seine Arbeit in erster Linie in den Dienst der Predigt gestellt und großen Wert darauf gelegt, daß nur die lautere und ausdrückliche kirchliche Lehre, nicht aber fromme Übertreibungen oder gar unausgereifte theologische Meinungen auf der Kanzel zur Sprache kommen, so können selbstverständlich alle für den Prediger bestimmten Darlegungen mit demselben Nutzen auch für die festtägliche Betrachtung und geistliche Lesung herangezogen werden. Wer gewohnt ist mit der Kirche zu leben und zur Vorbereitung auf ihre Feste einen neuen und ergiebigen Stoff für eine biblische Betrachtung und Lesung sucht, darf darum sicher sein, in dem neuen Tillmannschen Werk eine Vorlage zu haben, der er sich ohne Bedenken anvertrauen kann und aus der er für sein inneres Leben reichlichen Gewinn schöpfen wird. Aus diesem Grunde soll das vom Mosella-Verlag gut ausgesattete und besonders schön gedruckte Werk auch den Lesern dieser Zeitschrift mit besonderem Nachdruck empfohlen werden. H. Bleienstein.

Freundorfer, Josef: *Das ewige Evangelium des Kreuzes.* Fünf christliche Reden in der Karwoche. Krailling v. München, Wewel 1939, 74, 8°, RM. 1.25.
Thomé, Josef: *Meine Freunde! Erbaut das Gottesreich in euch!* Christliche Lesungen auf alle Sonntage und die Hauptfesttage des Jahres. Ebd. 1939, 189, 8°, RM. 2.80.

Diese beiden Bücher aus dem Wewel-Verlag haben schon dadurch etwas Besonderes, daß ihnen Verleger und Drucker — die Werkstätten der Fränkischen Gesellschafts-

Druckerei in Würzburg — einen mit einem Holzschnitt geschmückten Einband und eine Satz- und Druckgestaltung gegeben haben, die schon rein kunstgewerblich und künstlerisch den Leser anziehen und gewinnen. Aber nicht nur äußerlich, auch dem Inhalt nach sind die zwei Schriften unserer besonderen Beachtung würdig, weil die Wahrheiten, die sie behandeln, und die Art und Weise, in der sie verkündet werden, die Menschen von heute in besonderer Weise angehen und ansprechen. Man prüfe daraufhin nur die fünf neutestamentlichen Reden, die der Passauer Exeget Professor Dr. Freundorfer im Dome seiner Heimatstadt in der Karwoche des Jahres 1938 gehalten hat, und man wird an Form und Inhalt sofort erkennen, daß sie ganz aus der religiösen Lage unserer Zeit entsprungen und auf die Glaubens-Unterweisung und -Befestigung des heutigen Christen ausgerichtet sind. Ist doch ihr Thema das Evangelium des Kreuzes, das gerade gegenwärtig in besonderer Heftigkeit zum Zeichen des Widerspruchs geworden ist. Diesem Widerspruch gegenüber erweist Freundorfer mit großem sachlichen und rednerischen Geschick die Ewigkeit des Kreuzes, d. h. die bleibende Bedeutung, die das Evangelium des Kreuzes für die Menschheit hat.

Auch die Lesungen des durch seine anderen Schriften weitbekannten Pfarrers Thomé haben sich die Aufgabe gestellt, die Frohbotschaft Christi den Menschen unserer Zeit nahezubringen. Aus einer reichen seelsorgerlichen Erfahrung heraus geschrieben, wollen sie die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres dazu benutzen, uns die Werte unseres Christseins besser und tiefer bewußt zu machen. Sie gehen von einem einzigen Satz des Evangeliums aus, der im Geiste Jesu so gedeutet wird, daß sich die Folgerungen für unser christliches Leben im Alltag und für unser Verhalten in den besonderen Schwierigkeiten der Gegenwart wie von selbst ergeben. Mit aufrüttelnden Worten schärft der Verfasser dem Leser immer wieder ein, daß ein bloßes Gewohnheitschristentum nicht mehr genügt, daß vielmehr heute alles darauf ankomme, den Wahrheitsgehalt und die Lebenswerte unseres Glaubens im Lichte Jesu neu zu sehen, sie neu in uns aufzunehmen und zu verkörpern und durch unser gnaden- und kraftefülltes Wesen und Wirken im Leben des Alltags den Tatbeweis für die Wahrheit und Überlegenheit des christlichen Glaubens zu erbringen. Vor den Schwierigkeiten, die sich uns dabei von außen in den Weg stellen, sollen wir nicht ärgerlich und bänglich fliehen, uns auch nicht für unser persönliches Heil in eine stille, wetterferne Ecke zurückziehen, sondern das verantwortungsschwere Bewußtsein haben, daß es von unserm Bestehen und Versagen, von unserer Kraft oder Schwäche abhängt, ob das Christentum in Deutschland einer neuen Zukunft oder einem langsamen Siechtum entgegengeht. H. Bleienstein.

De S. Laurentii a Brundusio OMCap. activitate apostolica ac operibus testimoniorum elenchus quem collegit et ordine disposuit Hieronymus a Fellette OFMCap. Venetiis, Typ. S. Marci 1937, XXXVI—309, gr. 8°.

Das Werk bietet eine mit vielem Fleiß zusammengetragene Stoffsammlung, Bausteine, die zu einer gediegenen Lebensbeschreibung des hl. Laurentius von Brindisi, dieser Zierde des Kapuzinerordens, dienen könnten. Es zerfällt in zwei Teile. Der *erste* Teil behandelt die apostolische Tätigkeit des Heiligen, die nicht zuletzt deutschen Landen gegolten, so daß er mit Recht ein zweiter Kanisius genannt wird. Nach einem kurzen Abriß der Lebensgeschichte wird dargelegt, wie geistliche und weltliche Obrigkeit, gelehrte Männer, Lebensbeschreiber und Lobredner über diese weitreichende und hochbedeutsame Wirksamkeit geurteilt haben und was die Prozeßakten und die Ordenstradition darüber berichten. Der *zweite* Teil behandelt die Werke des Heiligen, soweit sie 1928—1935 durch den Fleiß und die Sorgfalt von Mitbrüdern aus der Venezianischen Ordensprovinz der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, nämlich das Mariale, die Lutheranismi Hypotyposis und die Explicatio in Genesim. Eine Reihe trefflicher Abbildungen, meistens Darstellungen des Heiligen, zieren das Buch. B. Wilhelm.

1. Une „petite semence" du Divin Bon Plaisir *Soeur Marie de Sales Galerne* (1895 bis 1932). 2. ed. Gennes-sur-Seiche, Monastère de la Visitation 1936, 222, Fr. 10.—. 2. . . . Umile Seme del Divin Beneplacito *Suor Maria di Sales Galerne*, religiosa della Visitazione (1895—1932). Unica Traduzione italiana autorizzata della 2ª edizione francese. Monastero della Visitazione S.M. di Salò 1937, 211, L. 6.—.

3. Ein Samenkorn des göttlichen Wohlgefallens. *Schwester Maria Salesia Galerne* (1895—1932) aus dem Orden von der Heimsuchung Mariä. Nach dem Französischen vom Kloster der Heimsuchung zu Zangberg. Eichstätt, Franz-Sales-Verlag 1939, 129.

In unserer Zeit, wo man so gern von der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen schreibt und liest, dürfte vorliegende Biographie besondere Beachtung finden, zumal das Leben der Schwester Maria von Sales Galerne aus dem Orden der Heimsuchung in sich anmutig ist und in anmutiger Weise erzählt wird. Schwester Maria von Sales, deren Wiege in der Bretagne stand, war in der Jugend ein rechter Wildfang, voller Eigensinn und Zornmütigkeit. Sie wurde sogar gleichgültig gegen den Glauben. Aber nach einem Kommunionempfang fühlte sie sich plötzlich umgewandelt und zum Ordensstand berufen. Nach kurzem Aufenthalt im Karmel, den sie wegen schwacher Gesundheit wieder verlassen mußte, trat sie in den Orden der Heimsuchung ein, wo sie immer und allzeit darauf bedacht war, in allem, auch in den größten Schwierigkeiten und körperlichen Leiden, Gottes heiligen Willen zu erfüllen, wodurch sie zu den höchsten mystischen Gnaden und zu heroischer Vollkommenheit gelangte. B. Wilhelm.

Stippel, Fritz: *Ehre und Ehrerziehung in der Antike.* Würzburg-Aumühle, Triltsch 1939, 64, 8°, RM. 2.50 (Kulturphilosophische, philosophiegeschichtliche und erziehungswissenschaftliche Studien, H. 7).

Eine lehrreiche Studie mit guter Literaturverwertung. Der Verfasser hört die griechische Frühzeit und das Mittelalter, die Sophistik, Plato und Aristoteles, das alte Römertum und die Stoa in der ausgehenden Antike darüber ab, was sie über Wesen und Wert der Ehre, ihre Gemeinschaftsgebundenheit, sowie über die Ehre (Lob und Tadel) als Mittel der Erziehung gesagt haben. Am eindrucksvollsten wirkt Aristoteles mit seiner Lehre vom Hochsinn; Ehre ist der Tugend Preis; Macht und Reichtum sind um der Ehre willen begehrenswert; aber eine Ehre, die der vollendeten Tugend würdig wäre, gibt es nicht. Aristoteles hat zwar nicht in Gesinnung und Ethos der Ehre, wohl aber im begrifflichen Rüstzeug am stärksten auf den heiligen Thomas eingewirkt und dadurch auch die christliche Aszetik maßgebend beeinflußt. Doch ist dieser Einfluß bei Stippel nicht behandelt. J. B. Schuster.

Aimi, Angela Maria: *Viola Mistica.* La principessa che divenne — per virtù d'amore — la cenerentola di Gesù. Milano, Marucelli 1938, 154, L. 5.—.

Die Verfasserin dieses kleinen Lebensbildes hat sich ein großes Verdienst erworben, daß sie dieses „mystische Veilchen, die Prinzessin, welche aus Liebe das Aschenbrödel Jesu wurde", wieder ins Licht rückte, damit auch weitere Kreise sich ihres Duftes erfreuen könnten. Maria Katharina Farnese (1637—1684), die durch Schönheit und Geistesgaben ausgezeichnete Prinzessin, bildet durch Eigensinn, Launen und tolle Streiche den Gegenstand vieler Sorgen am herzoglichen Hofe von Parma. Schon als Kind hätte sie sich lieber in Stücke reißen lassen, als daß sie für eine Unart die Herzogin, ihre Mutter, um Verzeihung gebeten hätte. Und da erklärt sie auf einmal, daß sie in das Kloster der unbeschuhten Karmeliterinnen in Parma eintreten werde. Man hält es für einen neuen tollen Einfall. Aber es ist Ernst. In feierlichem Pomp und mit glänzendem Gefolge wird sie zur Klosterpforte geleitet. Von der Schwelle aus ruft sie den Zurückbleibenden zu: „Meine Herren, auf Wiedersehen im Paradies". Und nun beugt sie mit eiserner Willenskraft ihren harten Kopf unter die Klosterzucht, wird als Schwester Theresia Margareta vom hl. Josef die demütigste von allen, legt außer den gewöhnlichen Ordensgelübden auch noch ein eigenes Gelübde ab, immer das Vollkommenere und Gott Wohlgefälligere zu tun, lebt und stirbt wie eine Heilige. Das alles wird unter Anlehnung an die treuherzigen Aufzeichnungen ihres Beichtvaters in lebendiger Sprache und feiner psychologischer Einfühlung erzählt. B. Wilhelm.

Cavalli, Armando: *Vita di S. Pier Damiano.* Faenza, Soc.Tip. Faentina 1938, XV—127, 8°, L. 5.—.

Mit dieser Lebensbeschreibung wollte die Stadt Faenza das Andenken des großen Heiligen und Kirchenlehrers, dessen sterbliche Überreste sie beherbergen darf, wieder er-

neuern. In lebendiger Darstellung zieht das wechselreiche, für die Kirche und das heilige römische Reich hochbedeutsame Leben des hl. Petrus Damiani an unserem Auge vorüber.
B. Wilhelm.

Kempf, Constantin S. J.: *Die fortlebende Kraft der Kirche.* Die Heiligen, Seligen, Ehrwürdigen und Diener Gottes des 19. und 20. Jahrhunderts. Saarbrücken, Saarbrücker Druckerei und Verlag 1939, 64, 8°, RM 1.—.

Das Büchlein bietet ein Verzeichnis nicht von allen, die im Ruf der Heiligkeit starben, will aber alle jene nennen, zu deren Seligsprechung wenigstens einleitende Schritte unternommen wurden. Zweck des Verzeichnisses ist der Nachweis, daß auch heute noch der Kirche die Kraft zu heiligen zukommt. Der Beweis dafür liegt in der großen Zahl der Aufgeführten, und daß sie, wie ein einleitendes Kapitel darlegt, aus allen Ständen und Himmelsgegenden genommen sind. Also ein eindrucksvoller Beweis für die Heiligkeit der Kirche. — In dem Namensverzeichnis am Schluß sind die Zahlen um 2 zu hoch angegeben. Was es auf S. 55 zu suchen heißt, steht in Wirklichkeit auf S. 53.
C. A. Kneller.

Bulgarini, Domenico: *Il Battista.* Torino, Paravia 1938, 235, 8°, L 8.50.

Leben und Wirken des Vorläufers Christi, des hl. Johannes des Täufers, werden in dem Werke, das dem Andenken der Mutter gewidmet ist, mit Begeisterung und warmer Hingabe überaus lebendig geschildert. Auch bloße Andeutungen der Heiligen Schrift werden mit vieler Phantasie voll ausgenützt. Doch dürfte der Verfasser sprachlich und sachlich seiner Neigung zum Starken und Ungewöhnlichen manchmal zu sehr nachgegeben haben. So schildert er z. B. das Auftreten des Täufers mit den Worten: „. . . die Scharen, welche in die Wüste gelaufen waren, um ihn zu sehen und zu hören, sagten, auch wenn einer seine Worte in ein Loch voll Vipern hätte werfen können, so wären sie alle krepiert. Sein Haar war wild, sein Gesicht verbrannt und faltig, sein Auge grimmig und sein Leib trocken und mager, so daß er vom Hunger abgehaspelt schien. Man erzählte, sobald man sich ihm genähert hätte, habe er einen nach dem andern an der Brust gepackt, sie geschüttelt und ihnen ins Gesicht geschrien: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe" (S. 111). Druck und Ausstattung sind gut.
B. Wilhelm.

Brunini, Joseph Bernard: *The clerical obligations* of canons 139 and 142. An historical synopsis and commentary. Dissertation. Washington, The Catholic University of America 1937, X—121, 8°.

Brunini wählte für seine Dissertation eine Erörterung der Bestimmungen der canones 139 und 142 im kirchlichen Rechtsbuch, nach denen die Kleriker alles meiden sollen, was sich nicht leicht mit ihrem Stande vereinbaren läßt. Dazu gehören auch gewisse Berufe, Ämter und Geschäfte, die Kleriker überhaupt nicht oder nur mit Erlaubnis ihres Ordinarius annehmen dürfen. Die Arbeit, die in sehr gut lesbarem Englisch geschrieben ist, wird vermöge der vielen gebrachten Beispiele aus Literatur und Praxis insbesondere für die Rechtsanwendung gute Dienste leisten. Da B. bei den einzelnen dem Kleriker verbotenen Beschäftigungen jeweils die historische Entwicklung kurz aufzeigt, wird sie auch für den Rechtshistoriker wertvoll und die Heranziehung des amerikanischen Partikularrechtes macht sie uns Deutschen interessant. Zu bedauern ist, daß B., obwohl er seine Angaben reichlich mit Literaturnachweisen belegt, außer Schäfers Ordensrecht keinen einzigen unserer lebenden deutschen Kanonisten berücksichtigt, obwohl zumindest Schoensteiner zum Gegenstand einiges zu sagen gehabt hätte. Bei Erörterung der Zeugenaussage vor staatlichen Gerichten (zu can. 139, § 3), p. 48 sq., wäre wohl auch das Beichtsiegel zu erwähnen gewesen.
Dr. Marius Alma, Wien.

Redeker, Helmut: *Verschweigen und Verschwiegenheit.* Hamburg, Riegel, 53, 8°, RM. 1.80 (Erziehungswissenschaftl. und psychologische Studien, H. 11).

Es ist ganz reizvoll, in dieser sauberen und fleißigen Studie den Tatbestand des Verschweigens und der Verschwiegenheit psychologisch und phänomenologisch vor sich ausgebreitet zu sehen und deren Bedingtheiten, Verflechtungen und Folgeerscheinungen kennen zu lernen. Dennoch befriedigt die Arbeit nicht völlig; dazu ist sie zu sehr bloß deskriptiv. Man sähe gern die ethische Seite tiefer behandelt und vermißt vor allem die aszetische und pädagogische Verarbeitung.
Richard Egenter.